

Blind, taub, stumm

Blind, wir sind blind, solange sich die Bügel der rosa Brille an unseren Ohren festkrallen. Doch setzen wir sie ab, dann öffnen wir die Augen, um unser eigenes Leid zu sehen. Taub, wir sind taub, solange uns die wunderbare Melodie in unserem Kopf durch unser blindes Leben führt. Doch drückt jemand auf „Stopp“, dann hören wir unser eigenes Wehklagen. Stumm, wir sind stumm, solange der Wohlstand uns Tag für Tag unseren Überfluss in das Maul reinstopft. Doch bleibt der Mundraum leer, dann schreien wir um unser Recht. Ach, sind wir nicht hübsche Marionetten mit rosa Brillen, wunderbaren Melodien und gefüllten Mäulern? Geben wir doch Acht, dass wir nicht zu sehr zu Unmündigkeit und Gehorsam erzogen werden. Wir sind so sehr beschäftigt mit Verherrlichung, Verheiligung, Glorifizierung, so sehr damit beschäftigt, etwas und jemanden anzubeten und zu verehren, dass wir auf unsere Mitmenschen gar vergessen. Es ist schon gut, Jesu Nachfolger zu sein. Doch welchem Jesus wollen wir folgen? Jesus dem Gottessohn? Oder Jesus dem Menschensohn? Ist er nicht auf diese Welt gekommen, nicht um sich verherrlichen zu lassen, sondern um als Mensch unter den Menschen zu leben? Versuchen wir doch mehr in unseren Mitmenschen Jesus zu erkennen. Ja, und dafür brauchen wir wache Augen, offene Ohren und mit kräftigem Klang gut gesprochene Worte, um Stimme auch für Andere zu sein, ganz im Sinne Oscar Romeros, der als „Heiliger des Volkes“ für die Kirche der Armen sprach: *„Die Kirche würde ihre Liebe zu Gott und ihre Treue zum Evangelium verraten, wenn sie aufhörte, die Stimme derer zu sein, die keine Stimme haben.“*

(Hildegard Stofferin, 2010)